

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 125.

Samstag, den 30. Mai 1914.

24. Jahrgang.

Gebet.

Flammend sprang der Geistesfunken
In der Jünger zagen Sinn,
Und sie wurden gottesdrunten,
Und sie sprachen Gottes Wort.

Ihre Furcht war hingeschwunden,
Nicht mehr schreckte sie die Welt;
Nicht mit Spott und nicht mit Wunden,
Denn der Geist schuf ihnen Kraft.

Geist der Weisheit, Geist der Stärke,
Gib auch unsrem Leben Ziel.
Nichte du an unsrem Werke,
Führe uns an deiner Hand.

Dah wir deine Pforten sehen
Und der Wahrheit goldnes Schloß,
Dah wir deine Pfade gehen
Und kein Straucheln uns befällt.

Geist der Güte, Geist des Lichtes,
Komm und fülle unser Herz!

Gregorius.

Vivat, floreat, crescat!

der A. L. C. auf der Marksburg

dem die Bürgerchaft einen warmen und fröhlichen Willkommengruß darbringt. — Die flotten Burschen mit ihren bunten Mützen und Bändern, mit ihren zerschmissenen Wangen und ihrem jugendfrohen Herzen, sie haben sich langsam, aber sicher in unsere Herzen eingeschlichen. Und wenn sie in dieser Maienzeit in überschaumender Jugendlust den Pumpen schwingen und nächtlicher Weile nicht gerade als „Büßzug“ durch die sonst so stillen Gassen ziehen, und den friedlichen Bürger erschrecken, der sich erstaunt die Augen reibt, ob des ungewohnten Spuckes, der ihm die Ruhe stört, dann brummt er freilich, aber nur aus heimlichem Mergel, daß er nicht mittun und das „Gaudeamus“ nicht mitsingen kann, wenn es aus nicht mehr ganz reiner Kehle klingt. —

In den „Landmannschaftlichen Blätter“ klang jüngst wie ein Zweifel, ob Braubach auch wirklich sich seiner Studenten freue — dem Scepticus wollen wir verraten, daß die Braubacher längst von „unseren Studenten“ reden und nichts dagegen hätten, wenn sie eine technische Hochschule hierher bekämen, fintemalen aus der „Garnison“ nichts geworden ist — vielleicht kann uns der A. L. C. dazu verhelfen!

Er ist uns jedenfalls ein lieber Freund geworden, der sich längst Bürgerrecht erworben hat.

Wir wünschen seinen Beratungen auf dem stolzen Herrenfisch, den er sich erkoren hat, guten Verlauf. Möchte die Marksburg ihm ein Symbol sein und bleiben der eigenen unverwundlichen Kraft und Stärke.

Willkommen in Braubach!

Willkommen auf der Marksburg!

Willkommen am Rhein!

fremder Sprachen nicht unbedingt nötig war. Deroer, der sich eingehend mit dem Studium dieser wunderbaren Sprachengabe beschäftigt hat, ist derselben Meinung. Mit der Aufzählung der Sprachen: Meder, Perfer, Mesopotamien, Phrygien, Kappadogien, dem prokonularischen Asien, auch Ägypten, Syrien und Krete sind Länder der Provinzen genannt, in denen Judensämme wohnten. Und in allen diesen Ländern und Provinzen sprach man die griechische Sprache mit mehr oder minder Abweichungen, mehr oder minder mit dem syro-chaldäischen Idiomem gemischt. In Mesopotamien, Syrien und Palästina sprach man ebenfalls syro-chaldäisch neben griechisch. Dieser Sprachen hat sich auch Jesus bedient, die Nicht-Israeliten, also die Griechen und Heiden, verstanden und sprachen griechisch, und die damals entstehenden Christen, sowohl jüdische als heidnische, sind in der griechischen Sprache niedergeschrieben worden, eine Ausnahme macht der Apostel Matthäus, der sein Evangelium hebräisch (syro-chaldäisch) schrieb, jedenfalls, weil ihm die Sprache bequemer und geläufiger war, Johannes, Petrus, Paulus, Jacobus schrieben griechisch und zwar die gewöhnliche griechisch-jüdische Sprache, die man damals in Palästina neben dem orientalischen Idiom sprach.

Auch um das Christentum über die Grenzen Palästinas zu bringen, seinen Bestimmungen gemäß, „zu allen Völkern“, war zunächst besonders die griechische Sprache notwendig. In den nächsten Orten, zu Antiochien, Korinth, Ephesus, Athen, Mazedonien hätte man sich keiner anderen Sprache bedienen können, denn es mußten sich alle dort wohnenden Römer, Juden, Christen der herrschenden Bildung und Sprache fügen.

Weiter erzählt uns die Überlieferung von dem großen Pfingstwunder der Sprachen: daß der Geist Gottes, der die Apostel mit dem frohen Mut der Suveränität erfüllte, sie in den „fremden feurigen Zungen“ sprechen ließ. „In einer Zunge“ hört ein jeder in der Menge die großen Taten Gottes preisen.

Unter diesem „Reden mit Zungen“ verstehen die Gelehrten aller Zeit die Begeisterung, die Ekstase, mit welcher

sie sich an die Zuhörer wendeten. Sie entwand aus der außerordentlichen Gemütsregung, welche sich der ersten Christen bemächtigte bei dem Gedanken an das wahrhaft in Christo erschienene Heil nach Erfüllung aller Verheißungen Gottes durch die Propheten.

Um ihre Gemeinde, um die bisher Ungläubigen fortzureißen, zu überzeugen, war dieses begeisterte Reden mit „feurigen Zungen“ jedenfalls sehr notwendig. Und aus solchen begeisterten Reden wurden dann auch die Hymnen und Loblieder, die man zur Ehre Gottes anstimmte.

Sodann sagt: „Christen sind kein Volk, die christliche Lehre ist ein Vermächtnis für alle ohne Rücksicht auf Sprachen und Völker.“ Daraus erklärt sich das Wunder des Pfingstfestes, die Gabe der Sprachen im Bewußtsein göttlicher Sendung, Wirkung und Folge des zum lebendigsten Enthusiasmus gesteigerten Gefühls, eins zu sein mit Gott. Stellte sich dieses Wunder zuerst an den ersten, mit der Leitung der christlichen Gemeinde betrauten Männern als ekstatisches Reden dar, so wurde es unter der Form gottbegeisterter Andacht, inniger Lob- und Dankgebete ein Gottesdienst. Die Vorstellung von dem in Jesu verliehenen Heil, das Bewußtsein unmittelbarer Gottesgemeinschaft durchglühte die Seelen der ersten Christen und hat sie gewiß auf Momente ins Über-schwengliche beglückt, wovon sie durch Reden zum Volk Ausdruck gaben. Geringfügig durch diese Reden verstanden alle, die mit in der Versammlung waren, was gemeint war.

Die Überzeugung der Gottesgemeinschaft und der Gottesendung war es, die die Apostel begeisterte, sie zusammenzuschloß mit den ersten Gläubigen zur ersten Christengemeinde. Und ein gewisses Sprachwunder bekante auch Petrus, wenn er im Korintherbrief sagt: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht —“

Wenn die Geburt Jesu durch Engelszungen verkündet wurde, die Auferstehung durch eines beim Grab liegenden Engelsmund, so war das Pfingstwunder dem Geist und dem Mund der Jünger Christi und der kleinen Zahl derer, die an den Auferstandenen glaubten, anvertraut.

Pfingstfeier bei unseren Vorfahren.

Pfingsten oder Rosenfestern, wie früher die Dichter das in die Zeit der Blüte fallende Fest nannten, ist einer jener vollständigsten Festtage, die sich ihre malerischen Traditionen fast unverändert zu erhalten wußten, wenn auch ausgegeben werden muß, daß die naive und gläubige Vergangenheit an anmutigen Pfingstbräuchen fruchtbarer war als unsere Zeit. Viele von den Bräuchen, mit denen man einst den Frühling begrüßte, gingen auf das Pfingstfest über. Man feierte die Pfingstnacht wie einst die erste Maiennacht. Die Burschen pflanzten den jungen Mädchen und jungen Wit- den „Maibaum“ vor die Tür. In einigen Gegenden ge- schloß das wohl noch heute. Dieser Maibaum ist ein junger Birkenstamm oder Birkenzweig, der ein Sinnbild der Ver- ehrung oder Hochachtung ist und manchmal auch einen Heiratsantrag darstellt. Aber ganz harmlos ist diese Sitte nicht; denn Mädchen oder Witwen von ansehnlichem Ruf oder auch nur solchen, die sich bei aller persönlichen Tugend keiner allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen haben, wird statt des beglückenden Maibaums eine Dohn und Verachtung bedeutende Pappel oder Eberesche, vielleicht auch ein Stroh- mann hingestellt. Auch in anderen Ländern bezeugt man dem Brauch des Maibaums. In Italien pflanzt der Bursche vor die Tür der Geliebten den Maibaum, mit Kränzen und Orangen behangen. Man führte Tänze auf und sang die alten Maillieder.

Auch Wettkämpfe allerlei Art brachte früher das Pfingst- fest. Das Wettklettern auf der Maistraße, das Schießen nach dem hoch an ihr befestigten bunten Solovogel, Wett- rennen und Wettreiten und besonders große Schützenfeste gehören in ganz Deutschland untrennbar zum Pfingstfest wie das Osterfest zum Auferstehungsfest. Auch die sinnbildliche Vertreibung des Winters, der Trümpfung des „Maigrasen“, der in einem Bogen mit vier Werten sitzt und in Kalmus und Birkengrün erstirbt, und das feierliche Einholen der „Maibögen“ kommen noch im Westen und Süden Deutschlands vor. In Schwaben und Württemberg wurde zur Maikönigin die als das schönste Mädchen geltende Dorfbewohnerin gewählt; sie kam in einem langen Zug von weißen Leidenen „Ehrenjungfrauen“, und die jungen Burschen des Dorfes warfen ihr große Blumensträuße zu. Die Sträuße, die sie nicht aufnahm, wurden ihre Begleiterinnen tragen, aber dem Glücklichsten, dessen Strauß sie selbst vom Boden aufhob, versprach sie damit ihre Hand zum Lebens- bund.

Neuestes aus den Witzblättern.

Fester Entschluß. Die Künstler wollen von jetzt an alle Orden ablehnen. Lust du das auch, Feodor? — Ja Prinzipiell und durchaus. Wenigstens — so lange, wie ich doch keinen kriege.

Ewige Wiederkehr. A.: Na endlich! In Paris hat sich also ein Komitee gegen die Ausschreitungen der Damenmode gebildet. — B.: Ich schließe daraus, der Puppel- rock kehrt wieder. Damit kann doch keine Dame „aus- schreiten“!

Auf der Rennbahn. Wie ungerecht das hier zugeht! Jede Frau gibt sich Mühe, die Schönste zu sein, und der erste Preis kriegt ein Pferd.

Die beiden Touristen. Hier an dieser Silberbellen Quelle wollen wir Rast machen und uns erquicken. Öffne ma deinen Rucksack... und gib die Kognakflasche heraus.

(Lustige Blätter.)

Rund um die Woche.

Am Ende hat Goethe sich doch geirrt, und Pfingsten ist gar nicht das „liebliche Fest“, wie er es nennt. Wenn er seinen kleinen Fuchs vor dem Pfingstfest 1914 gedichtet hätte, wäre er jedenfalls auf einen andern Anfang des Gedichtes verfallen. Innerhalb fünf Tagen ist mehr Wasser vom Himmel herniedergekommen als sonst normal im ganzen Monat Mai; auf dem Tempelhofer Feld mußte die Frühjahrsparade der Berliner Garde abgesetzt werden, weil man da eher eine Parade über — Torpedoboote abhalten konnte. Aber das Barometer steigt! Noch ist also Aussicht auf Goethes Rechtfertigung vorhanden. Wenn nicht, so müßten wir ihn auf Schadenersatz verklagen. Denn auf Kosten des „lieblichen Festes“ sind diesmal Sehtausende von Kaufleuten, die köstliche Frühlingshüte und berückende Toiletten ausstellen, um den größten Teil ihrer Käufer gekommen. Gummistiefel ist Trumpf. Aber es schadet nichts, sobald nur Pfingsten selber nicht verregnet, wenn wir die Tage vorher zur Einkehr gezwungen sind, nämlich zur Einkehr bei uns selbst. Zwischen Ostern und Pfingsten ist manches im lieben deutschen Reiche passiert, was uns den Wunsch nahelegt, daß unsere führenden Männer auch in den Parlamenten etwas vom Heiligen Geiste verspüren möchten, der vor rund neunhundert Jahren die Leute „mit Bingen“ reden ließ. Es ist alles so stumpf geworden. Wir brauchen neue Erleuchtung. Überall tut innerer Aufschwung not.

Es ist wohl überall so, daß die Opposition gern in Skandalen wühlt, die den Herrschenden in die Schuhe zu schieben sind. Aber das ganze Volk leidet darunter. Mit der berühmten Geschichte vom Eitelkaiser, die jetzt durch die ganze Presse geht, ist es nur halb so schlimm, als es dargestellt wird. Es kann kein einziger Fall genannt werden, in dem jemand ein verantwortliches Amt erhalten hätte, nachdem er dafür Geld bezahlt; also kommen bei uns immer noch nur die rechten Männer an ihren Platz. Nicht einmal die Einjährigen-Prüfung kann man sich erkaufen, geschweige denn irgendeinen Beamtenposten. Keine Titel, wie der eines Kommerzienrates, der keinerlei Rechte verleiht, werden allerdings an solche Leute verliehen, die zu wohlthätigen oder sozialen oder wissenschaftlichen Zwecken große Opfer bringen. Von Rechts wegen! Denn Opfer verdienen Anerkennung. Und das ist bei uns immer noch besser, als etwa in England, wo jetzt ein Gesetz angenommen werden mußte, das die Ablegung derer verbietet, die zum Wahlfonds der regierenden Partei größere Geldbeträge beigetragen haben. In diesem Sinne gibt es bei uns „kein Ansehen der Partei“, sondern das Geldopfer muß wirklich der „Allgemeinheit“ zugute kommen. Bielsch helfen deutsche Kleinstaatler sich mit der Verleihung von Titeln und Orden, um Kosten zu sparen. In irgendeiner Residenz möchte der Fürst den Einwohnern gern einmal auch eine Verühmtheit der Oper oder des Theaters vorführen, aber die Schatzkammer verfügt nicht über die dazu nötigen Tausende. Da bietet man dem Künstler die Medaille für Kunst- und Wissenschaft oder den Titel eines Kammerjägers und dergleichen an, — und er kommt. Dagegen läßt sich wirklich nichts sagen. Schlimmer ist es schon mit Titeln, die einen wissenschaftlichen Ruf voraussetzen. Namentlich mit dem medizinischen Professor, der dazu dienen soll, wohlhabende Patienten, namentlich kennehtische Leute, einzufangen. Und da haben unsere Universitäten durchaus recht, wenn sie verlangen, daß fortan nur wirkliche Dozenten diesen Titel erhalten sollen, nicht beliebige private Ärzte, die eine belanglose „wissenschaftliche“ Broschüre geschrieben und nebenbei für irgend eine Krankenanstalt eine Stiftung gemacht haben.

Ganz gewiß kann man sagen, wie es jetzt die russische Presse tut, daß der albanische Staat eine künstliche Gründung sei, denn er hat keine einheitliche Bevölkerung und keine „richtigen“ Grenzen. Aber Rußland mit seinen 120 verschiedenen Völkern und Familien Religionen der Erde ist dann doch noch viel weniger einheitlich, also doch auch wohl „künstlich“ — und lebt dennoch und ist stark! So braucht man auch alle albanischen Hoffnungen Europas noch nicht einzufangen. Was aus dem unruhigen Bande werden wird, läßt sich freilich auch noch nicht sagen, nur erfüllt es uns mit Genugtuung, daß wenigstens die Nachrichten über die „Flucht“ des Fürsten Wilhelm sich nicht bewahrheitet haben. Der Wetterwinkel Europas bleibt der Balkan immer noch. In der Petersburger Duma hat der russische Minister des Auswärtigen, Sazonow, eine sehr friedliche Rede gehalten, aber das offizielle Rußland hält wegen der Balkankrisen immer noch einen großen Völkerverbrand für möglich und hält für diesen Herbst sein Pulver trocken: nicht weniger wie eine Million Refugiats wird im Herbst in Rußland einberufen! Gegen unliebsame Überraschungen müssen sich dann auch die Nachbarn vorsehen, kurz, Europa wird im Herbst in Waffen stehen. Aber Pfingsten, das liebliche Fest, können wir wenigstens noch ohne Sorgen begehen.

Schiffsunglück in Kanada.

Tausend Menschen ertrunken.

Erinnerungen an die „Titanic“-Katastrophe werden geweckt durch das entsetzliche Unglück, das den Dampfer „Empress of Ireland“ auf dem Loxenzstrom in der Nähe des Ortes Fatherton betroffen hat. Mit etwa 1900 Personen an Bord war das stolze Schiff am 28. Mai von Quebec nach Liverpool in See gegangen. Etwa tausend Menschen fanden in den Fluten des gewaltigen Loxenzstromes, der sich dem Meere zu meerbusenartig bis auf etwa 70 Kilometer Breite erweitert, ihr Grab. Nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein von Reisenden und Seeleuten konnten der Gefahr entzogen werden.

Die erste Meldung über das Unglück brachte folgendes Telegramm:

Quebec, 29. Mai. Der Dampfer „Empress of Ireland“ der Canadian-Pacific-Gesellschaft ist im Loxenzstrom auf der Höhe von Fatherton nach einem Zusammenstoß mit dem Kohlendampfer „Storstad“ gesunken. Zuerst war der kanadischen Regierung gemeldet worden, es sei der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Hannover“. Gegen 3 Uhr morgens war von Fatherton aus auf der Unglücksstelle der Regierungsdampfer „Seureta“, umgeben von Rettungsbooten, sichtbar; von dem untergegangenen Dampfer war nichts mehr zu sehen.

Während nach dieser Nachricht noch die Hoffnung bestand, daß wenigstens der größte Teil der Besatzung gerettet sei, wurde diese Annahme sehr bald zerstört, denn

schon die nach dem in rascher Reihenfolge eingehenden Telegramme gaben die Zahl der Ertrunkenen auf über sechshundert an, und ständig mußte der Telegraph größere Bismarck melden, bis endlich folgende Drahtmeldung über die Größe des Unglücks Auskunft gab:

Newport, 29. Mai. Nach einem Funkentelegramm aus Rimouski sind etwa 1000 Personen vom Dampfer „Empress of Ireland“ umgekommen und nur dreihundert gerettet.

Unter den Passagieren der „Empress of Ireland“ befanden sich auch etwa 300 Mitglieder der kanadischen Seilsarmee samt einem Musikkorps von 40 Mann, die zum Internationalen Seilsarmee-Kongress fahren wollten, der im Juni in London abgehalten wird. Es waren nur wohlhabende Passagiere an Bord, keine Auswanderer.

Die Ursache des Unglücks.

Als Ursache des Zusammenstoßes des der Canadian-Pacific-Eisenbahn gehörigen Postschiffdampfers mit einem andern Dampfer wird der furchtbare Sturm angegeben, der längs der nordatlantischen Küste wütete. Als „Empress of Ireland“ den Hafen von Quebec mit dem Ziel Liverpool verließ, herrschte in Kanada eine ungewöhnlich hohe Temperatur, die gegen Abend rapide stieg.

Das Schiff gehörte zu den größten und seetüchtigsten der Gesellschaft. Der Zusammenstoß muß also mit ungeheurer Gewalt erfolgt sein. Der mit dem „Empress of Ireland“ zusammengestoßene Kohlendampfer „Storstad“ ist nicht gesunken, er ist auf der Fahrt nach Quebec und hat, wie verlautet, einige Überlebende des „Empress of Ireland“ an Bord.

Das Unglück ging so schnell vor sich, daß der Dampfer innerhalb von zehn Minuten gesunken war. Durch den starken Nebel wurden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Aus diesem Umstande erklärt sich auch die große Zahl der Opfer, die sonst wohl geringer gewesen wäre, da gerade an der Unfallstelle der Schiffsverkehr ein ganz gewaltiger ist.

Die Folgen der Kanada-Dampfer.

Die Dampfer der Canadian Pacific Railway vermitteln den Verkehr zwischen Großbritannien, Kanada, Ostasien und Australien. Ihr europäischer Ausgangshafen ist Liverpool, von wo aus die Passagiere über den Atlantischen Ozean nach Quebec befördert werden. Von Quebec aus durchfahren die Eisenbahnzüge der Gesellschaft das kanadische Festland bis zur Westküste nach Vancouver, einer Hafenstadt von 26 000 Einwohnern im Distrikt Kolumbia. Vancouver ist der Ausgangspunkt für den Dampferverkehr über den Stillen Ozean nach Japan, China und Australien. Auf ihrer Ostasienfahrt legen die Dampfer der Canadian-Pacific-Railway regelmäßig in Kobe und Yokohama an, in welchen Häfen auch die nun untergegangene „Empress of Ireland“ häufig zu Gast war. Der Kommandeur der „Empress of Ireland“ ist Kapitän Kendall, derselbe, der den Passagierdampfer „Montrose“ befehligte, auf welchem er den berühmten Gattenmörder Crippen auf seiner Flucht nach Amerika entdeckte und durch Funkprüche der Polizei in die Hände lieferte. Der Dampfer hatte 14 000 Registertonnen, enthielt bei 18 500 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und war für 432 Passagiere erster Klasse, 328 Passagiere zweiter Klasse und 848 Passagiere dritter Klasse eingerichtet.

Weitere Meldungen.

Es sind noch eine Anzahl weiterer Meldungen eingelaufen, die sich teilweise widersprechen und sich auf ihre Richtigkeit vorläufig nicht kontrollieren lassen. Wir geben die wichtigsten davon nachstehend wieder:

Montreal, 29. Mai. Die Canadian Pacific Gesellschaft, die Besitzerin des untergegangenen Dampfers, behauptet, viele Passagiere seien noch von den Schiffen „Raby Colwyn“ und „Seureta“ aufgegriffen worden. 400 Überlebende seien in Rimouski gelandet, andere befänden sich noch in den Rettungsbooten.

Montreal, 29. Mai. Der Signaldienst der Regierung meldet, daß das Kohlschiff „Storstad“ mit dem die „Empress of Ireland“ zusammenstieß, 360 Überlebende an Bord habe. In Rimouski seien 400 Passagiere gelandet, vermißt wurden noch 677.

Freigabe der deutschen flieger.

Schnelle Arbeit der russischen Behörde.

Graudenz, 29. Mai.

Den nach Rypin jenseits der russischen Grenze verlagerten beiden deutschen Fliegeroffizieren ist es besser ergangen wie den Berliner Luftschiffern in Perm.

Der Führer des bei Rypin gelandeten Doppeldeckers Hauptmann Schmoeger hat nämlich an die hiesige Militärfliegerstation telegraphiert, daß er und sein Beobachtungsoffizier Oberleutnant Paul heute Abend in Rypin entlassen worden sind.

Die russischen Behörden haben den Fall eingehend geprüft, und nachdem sie die völlige Absichtslosigkeit des Überfliegens der Grenze festgestellt hatten, in entgegenkommender Weise die Angelegenheit erledigt.

Neue Verhaftungen in Albanien.

Der Haupttrüffelsführer der Rebellen gefaßt.

Durazzo, 29. Mai.

Der Aufstand in Mittelalbanien tobt noch immer; doch scheint es, als ob die Regierung des Fürsten wieder etwas Luft bekommen habe. Wenigstens läßt folgende Meldung darauf schließen.

Derwisch Bey el Bassani, einer der Hauptführer der Aufständischen, wurde nach fünfjähriger Einsperrung gefangen genommen und von der Gendarmerie gefesselt in das Gefängnis von Valona gebracht. Der Polizeidirektor von Durazzo, Naput, wurde verhaftet, weil er das Gerücht verbreitet hatte, Essad Pascha werde in einigen Tagen zurückkehren.

Nordalbanien hält treu zum Fürsten. Doch haben sich in Alessio mehrere tausend bewaffnete Albanier versammelt, um einem etwaigen Aufste des Fürsten sofort Folge zu leisten.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(13. Sitzung.)

Re. Berlin, 29. Mai. Heute führte das Haus die Staatsberatung zu dem Besprechung begann beim Justizetat. Graf Porta erinnerte an das

Sitzenbleiben der Sozialdemokraten beim Reichstag als der Reichstag geschlossen wurde. Da der Reichstag bereits geschlossen gewesen sei, händen die Sozialdemokraten nicht mehr unter parlamentarischen Schutz. Auf die ob die Gerichte einschreiten würden, antwortete Justizminister Dr. Seeler:

Der Staatsanwalt hat ein Vorgehen abgelehnt, da ein solches schließlich mit einer Freiheitsstrafe münde, denn die Ausbringung des Hochs würde unter dem Schutze der Immunität stehend sein. Jedenfalls sei die tiefe Entrüstung im Lande zu sehen, die hier ihren Ausdruck gefunden habe.

Beim Kultusetat warnte Erz. Dr. Dernburg auf weitgehender Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Kultusminister Dr. v. Trott zu Solz erwiderte, daß die Schulen freigestellt habe, ob sie die Kantonschulen behalten wollten oder nicht. Bezüglich der Rechte der bürgermeister Dr. Seeler, daß er in den Dienstämtern immer auf gutes Einvernehmen zwischen den verschiedenen Behörden hingewirkt habe.

Erz. v. Falla begründete einen Antrag auf Einführung von Berufspädagogischen Lehrerbildungsanstalten für die Lehrerbildung und Unterweisung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren Eltern tagsüber beruflich arbeiten, und der Unterrichtskommission überwiesen.

Beim Eisenbahnetat wurde die Resolution Kommission, das Abkommen über die Abrechnung Eisenbahnfinanzen von den allgemeinen Finanzen zu Jahre zu verlängern und die Verwendung der Eisenbahneinnahmen auf längere Zeit festzulegen, angenommen. Fürbach dankte dem Eisenbahnminister für seine hervorragende Tätigkeit und sprach die Anerkennung für die In Verbindung mit dem Etat stand die Beratung Eisenbahn-Anleihe-Gesetzes, das ohne Erörterung angenommen wurde. Das gesamte Etatsgesetz wurde angenommen.

Ramens der konservativen Fraktion erklärte, daß sie nach der heutigen Erklärung des Justizministers auf Mittel und Wege finden möge, um die Verhältnisse der Monarchen vor Belästigungen besser zu schützen. Es wurde ein Antrag angenommen, nach dem das Abgeordnetenhaus ersucht wurde, den Etat bis spätestens am 1. Juli nächsten Jahres vorzulegen. Der Nachtragetat für 1914 wurde ebenfalls angenommen und die Staatsberatung für den 30. Mai vertagt sich dann auf unbestimmte Zeit.

Dof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser wird am 12. Juni dem kaiserlichen Thronfolger auf Schloss Konopischt in Böhmen einen Besuch abstatten. In Begleitung des Kaisers befindet sich auf Wunsch des Erzherzogs auch Großadmiral v. Tann.

Das Befinden des Großherzogs von Baden, Burg-Strellitz, ist weiterhin verhältnismäßig gut. Eine Stelle der linken Wade ist eine Vereiterung im Trombus in den Kniegelenken eingetreten. Es wurde durch einen Einschnitt entleert. Temperatur Puls sind normal.

Prinz Oskar von Preußen ist mit längerem Aufenthalt nach Mecklenburg abgereist, um die Tage in der Familie seiner Braut zuzubringen.

Die Königin-Mutter Christine von Spanien hat gelegentlich ihres Besuchs in Wien im Juni auch am Hof an den Gemünder Hof.

Präsident Poincaré hat sich zu vierzehntägigem Aufenthalt nach der Bretagne begeben.

Ungetreue japanische Seeoffiziere.

Schwere Suchtstrafen.

Tokio, 29. Mai.

Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen die im Zusammenhang mit dem Marinestandal wegen Unachtsamkeit angelagten Offiziere und verurteilte den Admiral Matsumoto zu drei Jahren Zuchthaus und Burückerstattung von 400 800 Yen erhaltener Gehalts, den Kapitän Sawasaki zu einem Jahr Zuchthaus und Burückerstattung von 12 500 Yen. Korvettenkapitän Sugami wurde freigesprochen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 31. Mai, 1. und 2. Juni.

Sonnenaufgang 8^h (3^h) (3^h) Mondanfang 9^h (11^h) (11^h) Sonnenuntergang 8^h (8^h) (8^h) Monduntergang 12^h (12^h) (12^h)

31. Mai. 1899 Komponist Joseph Dapha in Wien geb. Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung der Festung Ostrowitz. 1872 Schriftsteller Friedrich Gerstäcker in Braunschweig geb. 1902 Der Friede zu Victoria beendet den Südafrikanischen Krieg.

1. Juni. 1790 Schauspieler und Bühnenbildner Johann Raimund in Wien geb. — 1882 Eröffnung der Gotthardbahn. 1899 Niederdeutscher Dichter Klaus Groth in Kiel geb. — Eröffnung des Simplontunnels.

2. Juni. 1835 Papst Pius X. (Giuseppe Sarto) in Roncole Veronese geb. — 1850 Kaiser Fritz August v. Rußland in Warschau geb. — 1863 Komponist Felix Weingartner in Wien geb. — 1878 Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I.

O Gereimte Zeitbilder. (Pfingstfreuden.) So merkwürdig so ist es neuer wieder: — Wenn wir an einen Pfingsttag denken, — dann pladdert's aus dem Inneren nieder, — als gälte es, die Erde zu erdrücken. — Und tritt der Mensch auf die Allane, — und nach dem Blinde spürt er, — sein ganzer Rumpf ist ein Wetterfahne, — und seine Sorge gilt dem Wetter. Die eine Frage ruft in allen Köpfen, — ob die Welt fest steht oder trocken; — man möchte doch die Welt freien schöpfen — und nicht beständig in der Erde haften. Doch wie wir ich von einem Jahr zum andern — der immer gedachten Pfingsttag ward gewarnt, — läßt sich von dem nicht mehr vor, hinauszuwandern, — läßt sich von dem nicht mehr überreichen. — Der bleibt dabei, bringt er Fäßchen Wein, — macht sich's bequem in seiner Stube, — und ladet ein paar gute Freunde ein — zu einem kleinen Dauersitz. — Ob Wollen bersten, Ströme niederstürzen, die Männer an dem Tische stört's nicht viel, — ob die Fluten sich erheben, — um so bebaglicher verläßt er das Spiel. — Doch wenn das Wunderbare mal geschieht, — wider Brauch und Sitte uns begegnet, — daß Pfingsten vor sich überfließt, — kurz: wenn es einmal Pfingsten regnet, — und freuen sich des Pfingstregens und Tier — und laßt der Himmel wolkenlos und klar zur Sonne uns hinaus, so glauben wir — es eben nicht spielen einfach weiter.

**A. L. C. Der A. L. C. (Allgemeiner Landmann-
Schüler-Comitè)** auf der Marksburg hält, wie unseren Lesern
bekannt, seine übliche Tagung vom 30. Mai bis 3. Juni
in Braubach und auf der Marksburg ab. Außer den all-
gemeinen Festlichkeiten und geschäftlichen Verhandlungen ist
am ersten Pfingstfesttag ein Ausflug nach Bad Ems, Kur-
haus und Tanzkränzen im „Deutschen Haus“ am zweiten
Festtag ein Konzert im „Rhein. Hof“, Fackelzug mit an-
scheinender Beleuchtung der Marksburg und Kommerz vor-
führen. Am dritten Pfingsttag ist Abendunterhaltung und
Waldschnee-Tanz im „Kaiserhof“. Als Willkommengruß
für unsere Studenten werden die Einwohner gebeten, ihre
Häuser besorgen zu wollen.

Die Wahl eines Beigeordneten für die Stadt
Braubach erfolgt am Freitag, den 5. Juni, abends 8 Uhr
im Rathhause.

Feuer. In einem Hause auf dem Marktplatz ent-
stand gestern ein Schadenfeuer, das aber keinen größeren
Anfang annahm, da man es sofort löschen konnte. Immer-
hin entstand nicht unerheblicher Schaden.

Mei August. Ueberall sieht man jetzt die Plakate
der Gewerbeausstellung in Gießen ausgehängt. Auf dem-
selben befindet sich ein „Hessen-Rätschen“ das liebevoll ein
Ergebnis der Keramik, einen großen Topf oder auch Urne
an sich drückt. Darunter stehen die Worte: Mai—August.
Wagende Köpfe behaupten, das Plakat bedeute eine trauernde
Frau, die eine Urne mit dem Aschensresten ihres Geliebten
an sich drückt und sagt „Mei August!“

Die neue Postfachordnung, die am 1. Juli
1914 in Kraft tritt, enthält eine Reihe wichtiger Neuerungen.
Für Zahlkarten, die jetzt bis 10 000 Mk. lauten dürfen, ist
ein Höchstbetrag mehr festgesetzt. Für Schecks wird der
Höchstbetrag von 10 000 Mk. auf 20 000 Mk. erhöht. Zahl-
karten und Ueberweisungen bis 3 000 Mk. können telegraphisch
übermittelt werden. Die Höchstgrenze für telegraphische
Zahlungsanweisungen, bisher 800 Mk., beträgt künftig
3 000 Mk. Der Betrag eines Schecks kann dem Empfänger
durch besonderen Voten zugesetzt werden (Eilbestellung).
Der Aussteller einer Ueberweisung kann beantragen, daß das
Postfachamt, bei dem sein Konto geführt wird, den Gut-
schickensempfänger durch Brief oder durch Telegramm un-
mittelbar benachrichtigt. Um die Ueberweisung für den
Rahmhabenden weiter zu erleichtern, werden Postaufträge mit
abhängender Zahlungsart eingeführt.

Arbeiterverschüsse bei der Eisenbahn. Eine
bemerkenswerte Aufforderung hat der Eisenbahnminister Jochen
an die Eisenbahndirektionen gerichtet. Darin bestimmt der
Minister, daß die Einrichtung der Ausschüssevertretung beibehalten
und u. a. nach folgenden Grundsätzen geführt werden
soll: Die Arbeiter einer Dienststelle ohne eigenen Arbeiter-
ausschuß haben das Recht, Anträge, Wünsche und Beschwerden,
die nicht lediglich die Angelegenheiten Einzelner betreffen,
sondern die Arbeiter der Dienststelle oder einzelne Arbeiter-
gruppen im ganzen betreffen, durch einen Arbeiterschuß
zum Amtsvorstand zur Sprache bringen zu lassen. Bestehen
in einem Amtsbezirk mehrere Ausschüsse, so bestimmt die
Eisenbahndirektion den Wirkungsbereich eines jeden. Ist nur
ein Ausschuß vorhanden, so dient er als Vermittlungskette
für den ganzen Amtsbezirk. Ausgeschlossen von der Einrich-
tung sind die Arbeiter der Kammer, in denen überhaupt kein
Ausschuß besteht. Aktives und passives Wahlrecht zum Aus-
schuß besitzen die ihm zugehörigen Arbeiter nicht. An den
Ausschüssen nehmen sie nicht teil, jedoch sind ihnen die
Sitzungsprotokolle durch Anschlag bekannt zu machen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Braubach, 29. Mai 1914.

Anwesend die Herren Först, Volk, Friedrich, Wiegardt,
Mörsch, Düll, Becker, Gras, Müller, Heller, Ph. und
H. Daus, Brummenbaum, vom Magistrat sind anwesend
die Herren Bürgermeister, Roth, R. Gran, Eschenbrenner, Hammer
und H. Giller.

Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf die Frage
des Schulhaus-Neubaus und weist der Vorsitzende darauf
hin, daß durch die Einräumung der bereits begonnenen Aus-
schachtelarbeiten und durch das nachträgliche Austauschen
von anderen Plänen eine ganz veränderte Situation geschaffen
worden sei, zu der die Stadtverordneten-Versammlung
Sitzung nehmen müsse. Zu der heutigen Sitzung, die auf
Antrag von 15 Stadtverordneten einberufen sei, habe der
Magistrat die Vorlage gemacht, den Schulbau auf die untere
Etage des Grundstücks (nicht neben Hinterhäuser) zu ver-
legen, um so einer Verdunkelung der Rathhause Räume vor-
zubeugen. Da mit dem Herstellen von Plänen und dem
Beginn der Arbeiten bereits Rechte Dritter in Frage kämen,
sah die Versammlung zu prüfen, wer die bereits entstandenen
Schäden zu tragen habe und ob die zu erwartende Verdunkelung
des Rathhauses tatsächlich ein Abweichen von dem
ursprünglichen Projekt rechtfertige.

Herr Bürgermeister Roth legte dann nochmals die
Frage dar, die ihn bezog, den Magistrat veranlaßt hätte,
wegen der Teilausführung des ursprünglichen Projekts Ein-
trag zu erheben und warnt die Versammlung im Interesse
der Rathhause Räume bzw. Dienstwohnung im Rathaus das Teil-
projekt an diese Stelle zu legen.

In der anschließenden Diskussion werden die Gründe
für und gegen den geplanten Bau in ausführlicher Weise
besprochen und man kommt zu dem Ergebnis, daß die Ver-
sammlung unbedingt an dem ursprünglichen Projekt festhalten
müsse. Um der eventl. zu erwartenden Verdunkelung des
Rathhauses vorzubeugen und da letzteres tatsächlich nicht mehr
genügend Diensträume habe, will man so bald als möglich
den Schulhaus-Anbau zur Ausführung bringen.

Die Versammlung beschließt aufgrund dieser Vorschläge,
den Schulhaus-Neubau an der ursprünglich geplanten Stelle
zu errichten und dem Anbau ans Rathaus baldmöglichst
zu treten.

Ein Dienstmädchen

am 15. Juni gesucht von
Rheinpegel : 2,65 Meter.
Rahnpiegel : 1,93

Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr

wird

ein Pferd

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigert.

Sammelpunkt: 9.45 Uhr an der Blei- und Silberbütte.
Braubach, 30. Mai 1914.

Weinand,
Vollz.-Beamter.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, den 31. Mai 1914. — Pfingstsonntag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Beichte und hl. Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus Wiesbaden.

Nachmittags 2 Uhr: Predigtgottesdienst (voransichtlich in der
alten Kirche).

Montag, den 1. Juni 1914. — Pfingstmontag.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Rath. Kirche.

Sonntag, den 31. Mai 1914. — Hochst. Pfingstfest.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Te Deum.

Nachmittags 2 Uhr: Segens-Andacht.

Die Kollekte ist für die Rettungshaus Marienhausen.

Montag, den 1. Juni 1914. — Pfingstmontag.

Die Gottesdienstordnung wie am Pfingstsonntag.

Nächsten Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatember-
tage, gebotene Fast- und Abkinnestage.

Raninchenzucht-Verein.

Am 2. Pfingsttage 12 Uhr mittags: Sammeln am „Felsen-
teiler“ zum Besuch der Ausstellung in Ems.

Eigener Wetterdienst.

Seit gestern hat die Verteilung des Luftdruckes sich
wesentlich geändert. Reste des mitteleuropäischen Tiefes haben
vor gestern nochmals in Norddeutschland Landregen verur-
sacht, während unsere Gegend, mit wenigen Ausnahmen trocken
blieb. Nordwesteuropa ist von einem zweiten Tief über-
lagert, doch scheint sein Einfluß für unsere Gegend nicht in
Betracht zu kommen.

Aussichten: Veränderlich, nur mäßig warm, mitunter
kühl, vereinzelte Regen.

Niederschlag am 27. Mai: 0,1 Millim.

Pfingsten.

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

O Tage voll blühender Wonnen,

Die Pfingstbräut geht über das Land.

Ihr Haar ist aus Strahlen der Sonnen,

Aus schimmerndem Goldstaub gesponnen,

Aus Lichtstut ist ihr Gewand.

Und wo unter schneidenden Rosen

Ihr Fuß auf die Erde tritt,

Da blühen und duften die Rosen,

Da wandern in Staren, in großen,

Die Geister der Liebe mit.

Nacht auf drum, ihr Menschen, im Herzen,

Die Tore und Türen recht weit!

Sinaus nun mit Sorgen und Schmerzen,

Und feiert in Lust und mit Scherzen

Der Pfingstbräut heilige Zeit!

Wiederkehr.

Pfingsteraählung von Fritz Bergmann.

Schweigend durchwanderten die Freundinnen die
fruchtbarere Dorffur, die im zarten Frühlingsgrün prangte.
Am Begrab der Birkenstämme streckten die um-
schleierten Zweige in die wägen Abendluft; der Teppich
der Flur lag mit Weichen, Brimeln, weißen Gloden- und
Wiesenblumen bedeckt.

„Wie die Zeit vergeht“, sagte leicht aufsteigend
Marianne; „ich muß eilen, sonst komme ich zu spät zum
Abendbrot. Und Papa brummt dann den ganzen
Abend!“

„Er will dich die letzten Wochen noch für sich haben,
so viel er kann“, lachte Hilde; „nach Pfingsten wir er dich
so bald nicht mehr zu sehen bekommen! Deine neue
Heimat liegt weit von hier! Ich mag gar nicht daran
denken, daß ich die einzige Freundin verlieren soll.“

„Du besuchst uns“, tröstete Marianne und fuhr der
Freundin lieblosend über das blonde Haar, das im Abend-
sonnenschein einen goldenen Schimmer angenommen...
„Scheiden vom Liebsten!... Das ist Menschenlos! Wer
weiß, wie lange du noch hier im Pfarrgarten blühen
wirst? Eines Tages kommt ein Fremdling gegangen, ich
sehe ihn ganz deutlich vor mir — von hohem schlanken
Wuchs und freiem Künstlerwesen.“

„Hör auf!“ bat Hilde; „ich bin kein Kind mehr. Die
Mädchenträume sind verfliegen! Seit dem Tode der
Mutter kann mich der Pfarrhof nicht mehr entbehren.
Der Vater und die Geschwister bedürfen meiner. — Gute
Nacht.“

Marianne ging schüchtern Schrittes dem Gutshofe
zu, der eine halbe Stunde von dem Pfarrdörfle entfernt
lag, während die Pfarrerstochter langsam den Heimweg
antrat. In ihrer Seele waren heute durch das Gespräch

mit der Freundin allerlei Bilder wachgerufen, die sie ver-
geblich zu bannen suchte. Mariannes Mahnwort von
vorhin, das Scheiden vom Liebsten das Los der Menschen-
kinder, tönte immer noch mit der verhallenden Abendglocke
ausgleich in dem Rufen des jungen Mädchens wieder...

Alles war damals so schnell, so früh gekommen: der
Frühling, das Pfingstfest und — ihre erste Liebe!

„Du früh“ hatten die alten erfahrenen Dorfmutter
gesagt, als schon im Februar die Knospen zu treiben be-
gannen.

„Du früh“ sagte Hilde sich jetzt, als sie des jungen
Malers gedachte, auf den Marianne vorhin als Vertraute
ihres Mädchenherzes angepöbelte hatte...

Als Hilde unter diesen Gedanken in den Pfarrader
einbog, merkte sie erst, daß sie daselbst erwartet wurde.
Es war der Landbriefträger, der seine letzte Station
machte. Hilde begrüßte den Alten freundlich und nahm
ihm die Postfächer ab: die Zeitung aus der Hauptstadt und
einen Brief, der an sie gerichtet war und dessen
Schriftzüge eine magische Wirkung auf die Empfängerin
ausstrahlten schienen. Hilde war totenbleich geworden.
Das Schreiben zitterte in ihrer Hand, fast hätte sie es
fallen lassen.

Endlich war Hilde allein in ihrem Zimmer. Jetzt
erst öffnete sie das Kuvert, das auf dem schmalen Brief-
bogen nur wenige inhaltsvolle Zeilen barg:

„Darf ich wiederkommen? oder sollte ich mein Lieb
wirklich auf ewig verloren haben? Ich bin ein anderer
geworden!... Wir waren beide damals wohl noch ein
wenig zu jung! Das alles müssen wir Aug in Aug mit-
einander besprechen. Ich warte zwei Tage nach diesem
Schreiben an demselben Ort zur selben Zeit, wo ich mein
Lieb zuerst gesehen!“

Hilde preßte das Kuvert an die kühlen Schenkel und
blickte über die im Nachschweigen daliegende Dorffur
nach dem Wäldchen hinüber, wo sie und Robert sich zum
erstenmal gesehen!

Vor drei Jahren war es, als Hilde auf einem
Spaziergang zu ihrer Freundin Marianne begriffen,
plötzlich auf einen jungen Maler gestoßen, der vor einer
kleinen Staffelei saß. Bei Hildes unerwartetem Nahen
war er erst einen Augenblick starr stehen geblieben, um im
nächsten Augenblick aufzuspringen und die Spaziergängerin
anzusehen: „Bleiben Sie so stehen, Fräulein, ich beschwöre
Sie... nur einige Minuten, damit ich eine Skizze von
Ihnen entwerfen darf!“

Betroffen von dieser Festigkeit hatte Hilde unwillkür-
lich, in einen beinahe willenslosen Zustand verfiel, dem
Flehen des Künstlers nachgegeben, der sofort den Malstift
ergriffen und die Umrisse ihrer Figur nachzuzeichnen be-
gann, bis er die Skizze mit fliegender Hand vollendet hatte.

„Pfingstgäuber!“ lachte er dann übermütig und stellte
sich der Pfarrerstochter als Maler vor, der eben auf einer
kleinen Kunstreise begriffen, um den Spuren des Venuses
nachzugehen.

Hilde errötete, wie sie überhaupt die freien Manieren
des jungen Mannes, die ja vollständig im Widerspruch
standen mit allen bisherigen Erfahrungen, zuerst ein wenig
abstießen; freilich zogen sich andererseits das vorteilhafte
Außere des Künstlers, seine schwingungsvolle Gestalt und Rede-
weise mit magischer Gewalt an.

Der Frühling und die Jugend vollbrachten hier mit
Blitzesschnelle das ewig neue und so alte Wunder der
ersten Liebe!

Robert schlug sein Bett in den Räumen des gastfreien
Pfarrhauses auf. Er wurde im Sandumdrehen der
Liebling der Familie; aber in einem Punkte schien sich
seinen Eroberungsphantasien, die die ganze Welt um-
fakten, ein unerwarteter Widerstand entgegenzustellen.

„Die Zukunft?“ fragte der Pfarrer ernst, während
Hilde mit todblasser Antlitz dabei stand und den Geliebten
halb bittend, halb prüfend anschaute.

„Die Zukunft?“ Natürlich: Ruhm, Vorbeere, Welt-
ruf, Unsterblichkeit!“

Der Pfarrer schüttelte den grauen Kopf. „So nennt
die Jugend in ihren Welteroberungsgedanken ihre Zu-
kunft. Für mich, für den Familienvater, für jeden Recht-
schaffenen, der einen eigenen Herd gründen will, heißt die
Zukunft das sichere Brot!“

Bevor Robert nicht irgendwo festen Fuß gefaßt, eine
sichere Position errungen, weigerte der Vater dem Freier
die Hand der Tochter; und diese stand fest auf der Seite
der Eltern! Da war es zu einem jähen Bruch gekommen;
ebenso schnell, wie er erschienen, war der Fremdling ver-
schwunden! Und jetzt wollte er wieder kommen!...

Zwei Tage waren verstrichen. Das Herz klopfte
Hilde gewaltig, als sie den Weg entlang schritt; aber wenn
sie zum blauen wolkenlosen Himmel hinauf und auf die
lachenden Fluren hinblickte, dann schwand ihre Bangigkeit.

Am dem Rande des Wäldchens trat er ihr entgegen:
die schlank, kräftige Figur, das frei erhobene Künstler-
haupt, derselbe wie früher; und doch ein anderer. Das
unbekümmerte, liegesgewisse Lächeln des Jünglings war
geschwunden; dafür der heitere sichere Ausdruck des
starken, gefesteten Manneswillens, zu dem sie jetzt ver-
trauensvoll aufschaute und auf den gestützt, sie ebenso
besser in die Zukunft blicken durfte!

„Dein Vater hat Recht gehabt“, flüsterte Robert und
streichelte ihr das volle Haar, „das sichere Brot muß der
Mann dem Weibe bieten können, das er für sich begehrt! Vor
diesem notwendigen Glücksbedingung müssen alle
übrigen Wünsche und Gedanken unserer begehrgsvollen
Seele zurücktreten. Jetzt kann ich es dir bieten. Als
Lehrer einer Malkunst habe ich sicheres Einkommen. Nun
hol ich mir meinen „Pfingstgäuber“ ins stille Heim.“

Glücklich schielend schaute Hilde zu dem Geliebten auf
mit strahlenden, frohen Augen.

Wieder ein Schlager in Qualität

JSSAM

die neue vorzügliche

2 1/2 Cigarette

Georg A. Jasmann A.S. Dresden
größte deutsche Cigarettenfabrik



Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Am zweiten Pfingsttage ist das Standesamt von 11-12 Uhr Vormittags geöffnet.
Braubach, 27. Mai 1914. Der Standesbeamte.

Die Gemeindefestsetzung liegt von Dienstag, den 2. Juni d. J. ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme auf dem Bürgermeisterrat offen.

Einsprüche gegen dieselbe sind während der Zeit der Offenlage bei dem Magistrat anzubringen.
Braubach, 29. Mai 1914. Der Magistrat.

Da der Schmelzpliz in einzelnen Tagen, z. B. im Distrikt Stiel aufzutreten beginnt, werden die Winger aufgefordert, die Weinsäcke sofort mit Schwefel zu bestäuben.
Braubach, 29. Mai 1914. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 19. September 1898.

§ 1.
Die Besitzer, Pächter oder sonstige Nutzungsberechtigte von Grundstücken sind verpflichtet, die auf den von ihnen benutzten Grundstücken wachsenden Disteln, bevor dieselben zur Blüte gelangen, zu entfernen. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind jedoch diejenigen Grundstücke, welche mit Halmfrüchten bestellt sind. Auf diesen hat die Entfernung der Disteln sogleich nach der Aberntung zu erfolgen.

§ 2.
Zu widerhandlungen werden jedoch nicht nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen höhere Strafen angedroht, mit Geldstrafen von 1-9 Mk., an deren Stelle im Unermögensfalle eine entsprechende Haft tritt, geahndet.
Vorstehende Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht.
Braubach, 27. Mai 1914. Die Polizeiverwaltung.

Für die Feiertage

frisch eintreffend empfehle:
Neue Kartoffeln, Blumenkohl, Gurken, Wirsing, Salat, sowie andere Gemüse.
Karl Kugelmeier.

Bringe mein Lager in allen

Möbeln und Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Die Polsterwaren werden sämtlich in der eigenen Werkstätte unter Garantie für beste Arbeit und Verarbeitung von nur prima Material angefertigt.

H. Schultheis
Markt.

Schöne Pfingstkarten

sind eingetroffen und empfiehlt

Heinrich Metz,
Brunnenstraße 9

Für die Festtage

empfehle:

Diamant-Mehl in Säcken von 5 Pfd. per Pfd. 0,22 Mk.,
in Säcken von 10 Pfd. per Pfd. 0,21 Mk.
Loose beste Sorte Pfd. 0,18 und 0,20 Mk.
Deiter und Reele
Bäckpulver } 3 Pakete
Vanillezucker } 0,20 Mk.
Rosina und Sultaninen
in pa. heller Ware.

Gleichzeitig bringe ich meine stets frisch gebrannten
Kaffee's Marke „IDEL“

in empfehlende Erinnerung.

Chr. Wieghardt.

Neue Kartoffeln und neue Matjesheringe

in feinsten Qualität eingetroffen.

Jean Engel.

Schönes Zimmer
an alleinstehende Person zu vermieten.
Näheres in d. Exp. d. Bl.

Als Brotaufgabe

empfehle:
Pa. extrafeinen Runkelhonig in originalen Dosen a 2 Pfd. 90 Pfg.,
in Gläsern a 1 Pfd. 45 Pfg.,
Marmeladen und Gelees in diversen Qualitäten,
empfehle zu billigsten Preisen.
Lebensmittelhaus
H. Pfeffer.

Violinsaiten

empfehle A. Lemb.

Pa. Suppentwürfel
3 Stck 25 Pfg.

Pa. Bouillontwürfel Bliß

4 Stck 10 Pfg.
100 2,25 Mk.
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Gebrauchte
Glaskisten
für Kaninchenställe sehr geeignet, sowie
Kittbüchsen
aus Eisenblech gibt billig ab.
Heinrich Metz,
Brunnenstr. 9.

Neu eingetroffen
in großer, schöner Auswahl, in bester Ausführung u. solidesten Stoffen

Blousen
für Knaben u. Mädchen
zu äußerst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Stühle

mit Patent-, Brett-, Relief- und Rohrstützen
hält stets in verschiedenen Mustern vorrätig
H. Schultheis.

Meyer's
alter Korn
frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Kulmbacher Pekbräu

besitzt einen außerordentlich hohen Nährwert, dagegen ist Alkohol nur in ganz geringen Mengen vertreten. Diese vorzüglichen Eigenschaften klassifizieren dasselbe zu einem Sanitäts-Bier ersten Ranges, das namentlich Wöchnerinnen, Blutarmen, Rekonvaleszenten als Stärkungsmittel seit Jahren ärztlich empfohlen wird. Kulmbacher Pekbräu ist ein unübertroffener Labetrunk (angewärmt) bei Magen- und Darmkrankungen.
Alleinverkauf für Braubach und Umgebung:
Emil Stöhr,
„Deutsches Haus.“

Sommerjoppen
für Knaben und Herren
in schöner, großer Auswahl eingetroffen.
R. Neuhaus.

Bettfedern und Barchent

in nur guter Ware, empfiehlt
H. Schultheis.

Koffer und Schliesskörbe

hält stets vorrätig
H. Schultheis.

Preisselbeeren

loose ausgewogen per Pfund 45 Pfg. empfiehlt
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Heiraten Sie nicht

bevor über zukünftige Version u. Familie, über Vermögen, Mitgift, Ruf, Vorleben genau informiert sind. Diskrete Spezial-Auskünfte überall.
Globus Weltauskunft u. Detektiv-Institut, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 114.

Das Gras

einiger Wiesen hat abzugeben
H. Schultheis.

Mädchen

zum Servieren gesucht.
„Hotel Kaiserhof.“

Naturrein. Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas) in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.
in großer Auswahl neu eingetroffen:
M. 3. B.

Moderne Behepfennig-Bücherei, interessante ausserlesene Romane, Willkommen!
Illustrierte 10 Pfg. Bücherei.

Unterdeutscher Flagge
patriotische Erzählungen, um den Erdball
interessante Reise-Abenteuer

Neuer Lederstrumpf, interessante Erzählung.
Der Pfadfinder
Jungdeutschlands Schicksal in der Fremde,
Adler-Bibliothek
illustriert.

Von deutscher Treue
deutsche Heldentaten zu Wasser und zu Lande,
Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheimnisse der Fremdenlegion
usw. usw.

A. Lemb.

Wachs- und Gummituche

in schönen, modernen Mustern empfiehlt billigst
H. Schultheis.

Damen-u. Mädchen- Hemden- u. Hosen, Untertaillen

in schöner großer Auswahl eingetroffen.
Rudolf Neuhaus.

Koffer und Schliesskörbe

hält stets vorrätig
H. Schultheis.

Gasthaus „z. Rheinberg“

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr ab

Tanzvergnügen

Es ladet frdl. ein
Ludw. Krämer.

Gasthof „zur Traube“

Während der Pfingstfeiertage Ausfahrt des bürgerlichen
St. Martinus Doppelbier

aus der Hofbierbrauerei Schöffers
A. G., Mainz.

Pfingstmontag von nachm. 6 Uhr ab:
Grosses
Tanzvergnügen

Tanzvergnügen

Um zahlreichen Besuch bittet
Theodor Querling.

Zum Pfingstfest: Johannis-Bräu

von ganz heller Farbe aus der Mainzer
Aktienbierbrauerei im Anstich.

Bestens empfohlen
H. Tremper

Gasthaus „zur Marksburg“

Auf nach Niederspanien
Am Pfingstmontag findet

Großes Tanzvergnügen

statt, wozu frdl. einladet
A. Karbach, Niederspanien.

Zum Pfingstfest empfehle: Großpostkarten

ganz billig.
A. Lemb.

Pianos u. Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog des größten Piano- und Flügelam Rhein

C. Mand, Coblenz

Schloßstraße 36

16fache Hoflieferungen, 33 erste Preise, über 4000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570.— an gegen Kassa oder bequeme Raten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt). wo vertreten, direkt an Private. Für Kenner und unübertroffen in gesangreichem Ton, und Arbeit. Empfehlungen durch erste Klänge.

— 400 Arbeiter. —

Strohütte

für Herren, Knaben und Kinder

in vielen Gassen, in Bast und Rattan, zu billigen Preisen in nur modernen Formen.

R. d. Neuhaus